

## *Der Bauer als Nucleus der schweizerischen Identität*

«Die Schweiz ist weder 1291 noch 1848 entstanden – sie entsteht immer wieder von Neuem. Ihre Geschichte kann nicht von einem urschweizerischen Kern her erzählt werden», forderte unlängst der Mediävist Roger Sablonier.<sup>1</sup> Er bezog sich dabei vorab auf die patriotische Geschichtskultur des 19. und 20. Jahrhunderts, die mit ihren «verstaubten Bildern» den Unabhängigkeitskampf und das natürliche Freiheitsbedürfnis der Innerschweizer Bauern gegen die fremden Unterdrücker als entscheidende Grössen für die Entstehung der alten Eidgenossenschaft ansah. Tatsächlich hat das Bild des freiheitsliebenden, unabhängigen Bauern die Identität der Schweiz und der Schweizer bis heute massgeblich geprägt, obwohl die Geschichtsforschung längst zu andern Schlüssen gekommen ist.

Seit längerem sind sich die Fachleute nämlich einig, dass für die Entstehung der Alten Eidgenossenschaft nicht die Vorgänge um 1300 auf der Rütliwiese oder in Morgarten verantwortlich waren, sondern vielmehr Ereignisse im 15. Jahrhundert, als der lockere Bund der Eidgenossen unter der Führung der Städte Bern und Zürich nicht nur den Rückzug Habsburgs erreichte, sondern sich dank einer gemeinsamen Kultur der Eliten im Innern verfestigte und gegen Aussen abgrenzte. In dieser Zeit entstand auch die Befreiungstradition, auf dem der Mythos des wehrhaften Bauern aufbaut. Nicht historische Taten wie der Rütli Schwur oder Gesslers Ermordung durch den sagenumwobenen Wilhelm Tell haben die Schweiz als politische Einheit begründet, sondern vielmehr die Geschichtsschreibung, die um 1470 über diese Taten einsetzte und eine auf den Innerschweizer Kern zentrierte Erinnerungsgemeinschaft nach aussen trug. Sie war die «Antwort des Bauern» (nach Guy Marchal) auf die Verspottung der «Kuhschweizer» durch die Adeligen und prägte ein Idealbild des frommen und ritterlichen Bauern, der dank seinem Tugendadel und in Notwehr über den verkommenden Geblütsadel siegte. Im Kanton Uri hatte so die Tellsgeschichte eine Heimat gefunden, noch bevor sie von der Weltliteratur, insbesondere von Friedrich Schiller, entdeckt wurde. So entstanden beispielsweise die Tellskapellen in Bürglen (1582) und bei der Tellsplatte (1590) sowie ein erstes Standbild Tells in Altdorf (1583) bereits im 16. Jahrhundert. Das erste Tellspiel wurde vermutlich 1512 in Altdorf aufgeführt, während der Freiheitsheld in Liedern wie im «hüpsch lied» von 1477 oder im Tellenlied von Hieronymus Muheim von 1613 bis ins 19. Jahrhundert immer wieder besungen wurde.

Im Zuge des aufgeklärten Zeitalters verband sich im 18. Jahrhundert das Bild des wehrhaften eidgenössischen Bauern mit demjenigen des Alpirten, der die Naturverbundenheit und Ursprünglichkeit der Schweizer Volks symbolisierte. Nach der Gründung des Schweizerischen Bundesstaats 1848 reduzierte sich das Bild des Alten Eidgenossen auf seine Wehrhaftigkeit und wurde zu einem nationalen Mythos, auf den man besonders in Krisenzeiten wie während der beiden Weltkriege gerne zurückgriff. Insbesondere die Figur des Wilhelm Tell verbindet als Symbol einer uralten, nationalen Identität die beiden Hälften der modernen und der alten Schweizer Geschichte. Tell als Mythos wirkt bis heute derart identitätsstiftend, dass es gar keine Rolle mehr spielt, ob er wirklich existiert hat.

Mit der ideologischen Identitätsfigur des Schweizer Bauern hatte sich somit seit 1500 die identitätsstiftende Vorstellung einer Schweizer Geschichtstradition herausgebildet, die auf einem positiven Selbstbild gründete und ein zukunftsweisendes Vorbild präsentierte. Der Bauer war somit zu einer wichtigen Erscheinungsform des nationalen Sendungsbewusstseins der Eidgenossenschaft und der späteren Schweiz geworden. Erst die kritische Geschichtsschreibung der Nachkriegsjahre hat den Mythos des unabhängigen, kämpferischen

---

<sup>1</sup> Roger Sablonier 2008<sup>2</sup>, S. 214.

Berglers als identitätsstiftende Figur in der Person des Wilhelm Tell oder der Rütli-Schwurgenossen zu dekonstruieren versucht. Weil jedoch jeder Mythos tief im kollektiven Bewusstsein verankert ist, hat sich das Idealbild des kämpferischen Bauern als Nucleus der schweizerischen Staatswerdung trotz aller wissenschaftlichen Gegenbeweise bis heute im Bewusstsein der Bevölkerung halten können.

#### Literatur:

- Guy P. Marchal: Schweizer Gebrauchsgeschichte. Geschichtsbilder, Mythenbildung und nationale Identität. Basel 2006.
- Georg Kreis, Josef Wiget: Mythos Rütli. Geschichte eines Erinnerungsortes. Zürich 2004.
- Roger Sablonier: Gründungszeit ohne Eidgenossen. Politik und Gesellschaft in der Innerschweiz um 1300. Olten 2008.
- Jean-François Bergier. Wilhelm Tell. Realität und Mythos. München/Leipzig 1990.

**Autorin: Erika Flückiger Strebel, 2015**

© Albert Koechlin Stiftung, Luzern